

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Aktuelles Interview

# Mit dem Erreichten nicht zufrieden sein

Schon seit mehreren Jahren wird im Sowchos „50 Jahre UdSSR“ Gemüse angebaut. Sogar unter den schweren Bedingungen des vorigen Trockensommers haben die Sowchosgemüsebauern unter der Leitung des Agronomen Sallau Schrakpajew 120 Tonnen ihrer vitaminreichen Produktion eingebracht. Mit einigen ihrer Produktionsarten, wie zum Beispiel Adwentskohl, versorgt die Brigade die Bevölkerung des ganzen Rayons. Im Sowchos gibt man sich aber mit dem erreichten Entwicklungsstand des Gemüsebaus nicht zufrieden. Die Gemüsebauern setzen sich immer neue Ziele. Darüber sprach unser ehrenamtlicher Korrespondent in Kokschetau Eugen KUCHARA mit einem der ältesten Mitglieder der Gemüsebaubrigade Emma WETZEL.

Nach der Auswertung der Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb für das vorige Jahr hat Ihre Brigade im Vergleich zu den anderen Kollektiven des Rayons beachtliche Erfolge erzielt. Sind Sie auch mit Ihrer Arbeit im vorigen Jahr zufrieden?

Nein. Nach unseren bescheidensten Berechnungen hätten wir nicht weniger als fünf Tonnen Gemüse mehr liefern können. Wir haben sie aber wegen der nicht rechtzeitig durchgeführten Ernteerbringung und Nichtinhalten einiger agrartechnischer Vorschriften verloren, die mit dem ständigen Mangel an Arbeitskräften verbunden sind.

Und wie meinen Sie, werden sich die Fehler des vorigen Jahres auch in diesem wiederholen?

Um sie zu vermeiden, wäre vielleicht das Einfachste, die Gemüseflächen zu reduzieren. Wir haben aber einen anderen Weg gewählt. Die Verwendung spezieller Messerpfüge gestattete uns, das Jäten völlig zu mechanisieren. Jetzt brauchen wir dazu keine zusätzlichen Arbeitskräfte einzusetzen.

Seit 30 Jahren haben wir das Gemüse auf ein und demselben Platz angebaut. Das führte dazu,

daß die Bodenstruktur sich auf diesem Grundstück trotz der reichen Stallmistdüngung verschlechterte. Deshalb haben wir 10 Hektar Neuland gewonnen. Seit diesem Jahr verwenden wir auch die Gemüsefruchtfolge nach dem Schema Gurken — Tomaten — Brache. Außerdem erweiterten wir auch unser Produktionsassortiment. Zur Zeit bauen wir außer den Gurken und Tomaten auch Zwiebeln, Mohrrüben, Radieschen, Auberginen, Melonen, Kürbisse, Paprika und Wassermelonen an. Das Gemüse wird nach zwei Verfahren angebaut: teilweise pflanzen und teilweise säen wir es aus. Das gestattet uns, die Lieferfristen des frischen Gemüses zu verlängern und großen Spitzenbelastungen beim Ernteeinbringen vorzubeugen.

Wie steht es mit der technischen Ausrüstung der Brigade?

Zur Zeit verfügen wir über alle nötige Gemüsebautechnik: Berlesungsanlagen, Sä- und Pflanzmaschinen. Natürlich wäre diese Technik ohne sachkundige Spezialisten tot. Viel Mühe geben sich der Mechaniker Iwan Morosow, die Gemüsebauern Wera Morosowa, Snajda Iwanowa, Schaisa Kairbekowa, Nina Taras-

sowa, Wladimir Malachowski und Alexej Sergijenko. Hohes Ansehen genießt unter den Gemüsebauern unser Brigadir Sallau Schrakpajew.

Die Sachlage im Kollektiv wird am besten durch seine Arbeitserfolge veranschaulicht. Sind Sie für Sie in diesem Jahr erfreulich?

In diesem Jahr haben wir die Frühjahrsbestellung und die Aussaat auf einem hohen Niveau durchgeführt. Noch Ende April haben wir die Mohrrüben und bis Mitte Mai die Radieschen, Rüben, Wassermelonen, Gurken und Zwiebeln ausgesät und allerorts gutes Auflaufen bekommen. Unser erstes Gemüse lieferten wir an die Gemeinschaftsverpflegung schon Ende Mai.

In gutem Zustand befindet sich auch das Grundstück, auf dem wir Jungpflanzen aufziehen. In den Frühbeetkästen und im Treibhaus mit der Gesamtfläche von 550 Quadratmetern haben wir 350 000 Tomaten- und Gurkensetzlinge und 15 000 Melonenkürbisse und Auberginensetzlinge aufgezogen. Nach dem 1. Juni wurden sie ins Freiland umgepflanzt. Zur Zeit ist aber unser Treibhaus nicht leer. Hier werden Gurken und Radieschen aufgezogen. Die Ernte werden wir im Spätherbst einbringen.

Und noch eine Neueinführung — in diesem Jahr haben wir uns völlig von der Anwendung der Mineraldünger und chemischer Pflanzenschutzmittel losgesagt.

Seit diesem Jahr bauen wir auch auf der Fläche von vier Hektar eine frühreifende Kartoffelsorte an. Die Kartoffeln werden nach der Berlesungstechnologie

angebaut, deshalb beabsichtigen wir nicht weniger als 64 Tonnen je Hektar zu erhalten.

Somit kann man also behaupten, daß Ihr Kollektiv alles Mögliche getan hat, um den Bedarf der Bevölkerung an Gemüse zu decken?

Das würde ich nicht sagen. So haben wir zum Beispiel in diesem Jahr die Möglichkeit der frühen Verpflanzung der Tomatensetzlinge ins Freiland nicht ausgenutzt. Hätten wir das getan, so hätten unsere Menschen viel früher frisches Gemüse bekommen. Es sei hier aber betont, daß unsere Schuld hier ziemlich gering ist. Wie bekannt, werden die Setzlinge im Freiland vor dem Frühjahrsfrostdrost mit Plastikfolie geschützt, die es gerade zu jenem Monat bei uns nicht gab.

Es ist kein großes Geheimnis, daß die Menschen ungern in den Gemüsebau kommen. In bedeutendem Maße ist das mit dem jahreszeitlichen Charakter unserer Arbeit verbunden. Der Hauptgrund liegt aber, meiner Meinung nach, darin, daß der Mensch keine Genugtuung von seiner Arbeit bekommt, wenn er sieht, wie das Produkt seiner Arbeit nicht selten auf dem Feld beim Abtransportieren oder in den Gemüseläden einfach verlorengeht. Ehrlich gesagt, bin ich mir nicht sicher, daß wir in diesem Jahr die Ernte verlustlos einbringen werden. Dieses Problem wäre gelöst, wenn wir ein Gemüselager hätten. Dann stünde auch die Frage der Realisierung der Produktion der Realisierung. Natürlich hätte es dann auch für die Sowchosgemüsebauern im Winter genug Arbeit gegeben.

## Treffen in Omsk

Zu noch einem Kettenglied, das die jahrhundertealten Beziehungen des russischen und des kasachischen Volkes verbindet, werden die im Gebiet Omsk stattfindenden Tage der Literatur und Kunst Kasachstans werden. Es werden Treffen der Literaten, Künstler und Kulturschaffenden der Kasachischen SSR mit den Sibirier veranstaltet, und es sind Ausstellungen eröffnet worden. Auf dem Programm der Tage steht die feierliche Grundsteinlegung für die Büste von Tschokan Walichanow, den kasachischen Aufklärer, Forscher und Ethnologen, die auf einen Stadtplatz aufgestellt wird. Die Tage der Kultur werden auf dem Platz an der ehemaligen Nikolai-Kosakenkathedrale mit einem großen Volksfest zu Ende gehen. (TASS)

Ihre Vertragspflichten hat die Republik mit 99,2 Prozent eingelöst. Den größten Rückstand weisen die Gebiete Pawlodar, Dschekasgan, Karaganda und Nordkasachstan auf. Die Hauptbereiche Planung und Ökonomie der Gebietsexekutivkomitees distanzieren sich von der Wirtschaftsleistung und entsprechen nicht ihrer Bestimmung; der Normalisierung der Arbeit von Betrieben, der Prognostizierung der Ergebnisse ihrer Tätigkeit, der Erweiterung der nötigen Organisationshilfen.

Mit unter vielen negativen Erscheinungen wurde auf der Sitzung auch folgendes erwähnt: Im Gebiet Semipalatsk entfallen 80 Prozent der Minderleistungsschulden auf das Bergbaufertigungskombinat Szesket, die örtlichen Verwaltungsorgane befehlen sich aber nicht, die Ursachen dieses Mißerfolgs zu ergründen und, was die Hauptsache ist, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Schlechter als früher ist die Lage im Agrar-Industrie-Komplex der Republik. Zum ersten Mal in vier Jahren der Fünfjahresplanperiode verringerten sich die Produktion und der Verkauf aller wichtigsten tierischen Erzeugnisse, die Fleisch- und Milchlieferungen an die zentralen Fonds wurden nicht eingelöst. Sie werden in der Regel von den Gebieten nicht erfüllt, in denen die Marktform regelmäßig überschritten werden. So litt durch Verschuldungen der Gebiete Kustanai, Ural und Taldy-Kurgan die Bevölkerung von Alma-Ata, Karaganda, Gurjew und Dshambul. Und was wird kommen, wenn all diese und andere Regionen ihrerseits die Vertragsbedingungen für die Lieferungen verringern werden, die ihre Gegenlieferungen nicht erfüllen?

## Beratung beim UdSSR-Präsidenten

Eine Arbeitsberatung in Entwicklung der Vereinbarungen, die bei der jüngsten Sitzung des Föderations- und des Präsidentsrates der UdSSR erzielt worden waren, hat am 23. Juli beim Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, stattgefunden. Die Teilnehmer der Beratung tauschten Meinungen über die miteinander zusammenhängenden Prozesse des Übergangs zum Markt und der Schaffung eines neuen Unionsvertrages aus.

An der Beratung nahmen die Mitglieder des Präsidentsrates J. D. Masljudkow, J. M. Primakow und A. N. Jakowlew, der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Russischen Föderation, R. I. Chasbulatow, der Vorsitzende des Ministerrates der RSFSR, J. S. Silajew, der Finanzminister der UdSSR, V. S. Pawlow, und der Finanzminister der RSFSR, B. J. Fjodorow, teil. (TASS)

## Im Ministerrat der Kasachischen SSR

# Den Losungen sollen Taten folgen

„Wie lange kann man noch über diese Binsenwahrheit debattieren?“ so stellte die Frage der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow, als er auf einer fälligen Sitzung der Regierung die soziale und wirtschaftliche Lage in der Republik bewertete. Unter dem Binsenwahrheit war in diesem Fall die wachstumshemmende Entwicklung der Volkswirtschaft gemeint. Und sie geht, wie der Regierungschef unterstrich, in vielen auf die Trägheit der Gebietsexekutivkomitees und die Beschränktheit der Interessen einzelner Arbeitskollektive zurück, die häufig regionalen Egoismus und Disziplinensenkung verursacht.

Eine solche Lage, die übrigens für das ganze Land kennzeichnend ist, und der hervortretende Rückgang in verschiedenen Lebensbereichen der Republik können zu unermuteten Folgen führen, wenn die exakte Arbeitsorganisation, die strenge Arbeits- und technologische Disziplin in allernächster Zeit nicht zur Grundlage der Tätigkeit aller Wirtschaftszweige, einzelner Industriebetriebe und Vereinigungen, Sowchose und Kolchose werden.

Zu diesem rigorosen Schluß kam die Regierung durch die Analyse der Ergebnisse der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Kasachstans in der ersten Jahreshälfte. Das erwirtschaftete Nationaleinkommen ging gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 1,7 Prozent zurück. Zum erstenmal kam es in der Republik zur Verringerung des Umfangs der Industrieproduktion. Um objektiv zu sein, muß man sagen, daß das zugelassene Sinken des Tempus mehr als um ein Drittel niedriger als im Landesmaßstab ist. Daß ein großer Teil des Rückstands in der Produktionserzeugung auf den letzten Monat des Halbjahres fällt, mahnt zur Vorsicht. Die Gebietsexekutivkomitees müssen operativ Maßnahmen einleiten, die die Symptome, verursacht durch die alte Krankheit der Feuerwehrmethode, beseitigen würden.

Die Vertragspflichten hat die Republik mit 99,2 Prozent eingelöst. Den größten Rückstand weisen die Gebiete Pawlodar, Dschekasgan, Karaganda und Nordkasachstan auf. Die Hauptbereiche Planung und Ökonomie der Gebietsexekutivkomitees distanzieren sich von der Wirtschaftsleistung und entsprechen nicht ihrer Bestimmung; der Normalisierung der Arbeit von Betrieben, der Prognostizierung der Ergebnisse ihrer Tätigkeit, der Erweiterung der nötigen Organisationshilfen.

Mit unter vielen negativen Erscheinungen wurde auf der Sitzung auch folgendes erwähnt: Im Gebiet Semipalatsk entfallen 80 Prozent der Minderleistungsschulden auf das Bergbaufertigungskombinat Szesket, die örtlichen Verwaltungsorgane befehlen sich aber nicht, die Ursachen dieses Mißerfolgs zu ergründen und, was die Hauptsache ist, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Die Trägheit und das Zögern der Apparate der Gebietsexekutivkomitees. Ihr Verhalten der Hinweigungen von oben beeinträchtigen den Verkauf der im Süden der Republik begonnenen Ernteerbringung. Nach den Prognosen urteilend, wird in diesem Jahr fast überall eine gute Ernte von Getreidekulturen erwartet, und man muß sie ohne Verluste einbringen. Bis jetzt aber ist in den Gebieten die landwirtschaftliche Technik auf die nötige Weise nicht vorbereitet, es sind keine Reservetennen in den Brigaden geschaff worden, es gibt viele Organisationsmängel.

Schaden, der sich als unverbesserlich erweisen kann, bringen hier auch die egoistischen Beweggründe einer Reihe von traditionellen Partnern. Während z. B. in den vergangenen Jahren bei Vollernten fast das ganze Land den Kasachstanern mithalf, das Getreide einzubringen, hat sich heute die Situation wesentlich erschwert. Die Ukraine und Belorussland z. B. zwingen Kasachstan trotz des Beschlusses der Unionsregierung über die Hilfeleistung für Kasachstan mit Mechanisatoren, kann man sagen, knechtende Bedingungen auf: Außer der Naturalbezahlung mit Getreide verlangen sie, daß man es auch auf ihre Territorien befördert.

Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe beim Ernteerbringen wollen auch einige Gebietsverwaltungsorgane nicht verstehen. So boykottieren die Gebietsexekutivkomitees Semipalatsk und Taldy-Kurgan geradezu die Erfüllung des Beschlusses der Republikregierung über den Einsatz des Autotransports in den Nachbarrays, wo die Ernte reicher ist. Eine äußerst negative Haltung hat da das Gebietsexekutivkomitee Pawlodar eingenommen. Bis jetzt ist noch kein einziger Mechanisator aus diesem Gebiet in das Gebiet Uralak gekommen, auf dessen Feldern man einen großen Umfang von Arbeit zu erfüllen hat. In diesem Zusammenhang erhob die Regierung erste Ansprüche an den Vorsitzenden des Gebietsexekutivkomitees Sh. G. Iskakow. Es wurde die Frage gestellt, ihn in administrativer Ordnung zu bestrafen. So muß es auch sein: Braucht denn solch ein Industriegebiet kein Futter für das Vieh, also auch kein Fleisch und keine Milch, letzten Endes kein Brot?

Die Rektoren vieler Hochschulen Alma-Atas verzögern unentschiedelnder Zustimmung des Ministerrates für Volksbildung die Abschließung der Verträge mit den Agrarbetriebern der Gebiete Kustanai, Kokschetau, Zhetysay und Nordkasachstan, und erklären sich gleichzeitig bereit, die Studenten zu landwirtschaftlichen Arbeiten außerhalb der Republik zu schicken.

Um von den Unionspartnern unabhängig zu sein, wurde beschlossen, einen Fundgefonds der Republik zu bilden, der in der Perspektive die Mischfutterindustrie mit Rohstoff versorgen wird. Die Staatliche Plankommission und der Agrar-Industrie-Komplex haben jedoch die Aufgabe über die Vorbereitung des Entwurfs eines entsprechenden Dokuments nicht erfüllt, sie legen die Hände in den Schoß und bitten nur in den Gebietsexekutivkomitees um Genehmigung. Solch einen Standpunkt kann man nicht anders als sonderbar nennen, ja auch die Passivität der örtlichen Organe setzt einen in Verwunderung: Es kommt so weit, daß die Gebiete, wenn sie einen scharfen Mangel an Futter verspüren, es von der Regierung fordern, wenn man über einen konkreten Beitrag zur Lösung des Problems leisten muß. So nehmen sie die Stellung des unbeteiligten Beobachters ein. Wenn es hier auch weiterhin keine positiven Veränderungen geben wird, so wird man auf die fällige Konsumentenbitte auch das harte „Nein“ hören können. (KasTAG)

Im Investitionsbau stabilisiert sich die Lage nicht. Hier werden auch weiterhin die Ressourcen für die zahlreichen Investitionen bereitgestellt, obwohl die Regierung die wichtigsten Prioritätsbauten bestimmt hat: die Betriebe der sozialen Sphäre, der Verarbeitung der Rohstoffe, der Erhaltung der Landwirtschaftsprodukte, des Systems der Baumindestrrie und der Industrieaustöße. Deshalb ist es notwendig, wurde auf der Sitzung betont, in diesen Bereichen eine strenge Kontrolle zu sichern, von Grund aus beliebige Versuche der Bauarbeiter zu unterbinden, für sich ein gutes Leben durch Ausnutzung der Fondsmaterialien für verschiedenartige Objekte zu schaffen, die laut direkten Verträgen errichtet werden.

Kompliziert bleibt die Situation auf den Eisenbahnen der Republik. Die Stillstandzeit der Waggons ist auf den Stationswegen der Alma-Ataer und der Neulandeseisenbahn gestiegen. Nicht mit voller Kraft arbeitet die im Jahresbeginn gegründete Koordinationsdispatchergruppe der drei Bahnverwaltungen.

In einem gewissen Maße könnte die Untererfüllung der Frachtleistungen durch die Betriebe des Transportministeriums kompensiert werden, aber auch hier sind die Transportvolumen herabgesetzt. Außerdem geben zahlreiche Betriebe in den Voranmeldungen die eine Höhe der Volumen an, zur Beförderung jedoch bieten sie viel größere. Die Hauptverwaltungen für Planung und Ökonomie der Gebietsexekutivkomitees kontrollieren auch diese Arbeit nicht gehörig.

Infolge der aufregenden Nachfrage für Industrie- und ackerbauliche Produktion wird der Warenumsatzplan ohne Anstrengungen erfüllt. Für manche Leiter der Handelsbetriebe ist das zu einer Art Beruhigung geworden: Der Plan ist geschafft, ob aber die Bevölkerung die notwendigen Waren erhalten hat, das läßt sie kalt. Wegen Mangel an Verpackungsglas erhalten die Lebensmittelgeschäfte von Alma-Ata zu wenig Mineralwasser und Obstäfte. Man nimmt sich auch die Mühe nicht, den Verkauf von Kwas in fahrbaren Behältern zu organisieren.

Besonders erörtert wurden die Maßnahmen zur Liquidierung der Erdbebenfolgen in vier Rayons des Gebiets Ostkasachstan und in zwei des Gebiets Semipalatsk. Leider verhält man sich nicht in allen Gebieten gehörig zu dieser Katastrophe. Die Gebietsexekutivkomitees Ostkasachstan und Karaganda zögern bis jetzt mit der Erfüllung der entsprechenden Regierungsbeschlüsse und haben noch nicht mit dem Wiederaufbau der ihnen zugeleiteten Objekte begonnen.

Wie auf der Sitzung betont wurde liegt der Ausweg aus der gesamten schwierigen Situation in der Ausarbeitung und Bestätigung der eigenen Konzeption des Übergangs zur Marktwirtschaft und Vorbereitung des entsprechenden Gesetzentwurfs. Angesichts dessen wurden im Mai und Juni dieses Jahres vom Präsidium des Ministerrates der Republik zwei wichtige Dokumente angenommen: „Über den Plan der Maßnahmen zur Vorbereitung auf die regulierbare Marktwirtschaft“ und „Über die Realisierung der Verordnung des Präsidenten der Kasachischen SSR über vordringliche Maßnahmen der Vorbereitung der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR zum Übergang auf die regulierbare Marktwirtschaft“. Zwecks rascheren Realisierung des Geplanten wurden den Leitern der Ministerien und Ämter der Republik konkrete Aufträge erteilt.

An der Sitzung des Ministerrats beteiligten sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. I. Dwu-retschenski und die Mitglieder des Präsidentsrates der Republik M. R. Sagdijew und D. Ch. Semabajew. (KasTAG)

Im Investitionsbau stabilisiert sich die Lage nicht. Hier werden auch weiterhin die Ressourcen für die zahlreichen Investitionen bereitgestellt, obwohl die Regierung die wichtigsten Prioritätsbauten bestimmt hat: die Betriebe der sozialen Sphäre, der Verarbeitung der Rohstoffe, der Erhaltung der Landwirtschaftsprodukte, des Systems der Baumindestrrie und der Industrieaustöße. Deshalb ist es notwendig, wurde auf der Sitzung betont, in diesen Bereichen eine strenge Kontrolle zu sichern, von Grund aus beliebige Versuche der Bauarbeiter zu unterbinden, für sich ein gutes Leben durch Ausnutzung der Fondsmaterialien für verschiedenartige Objekte zu schaffen, die laut direkten Verträgen errichtet werden.

Kompliziert bleibt die Situation auf den Eisenbahnen der Republik. Die Stillstandzeit der Waggons ist auf den Stationswegen der Alma-Ataer und der Neulandeseisenbahn gestiegen. Nicht mit voller Kraft arbeitet die im Jahresbeginn gegründete Koordinationsdispatchergruppe der drei Bahnverwaltungen.

In einem gewissen Maße könnte die Untererfüllung der Frachtleistungen durch die Betriebe des Transportministeriums kompensiert werden, aber auch hier sind die Transportvolumen herabgesetzt. Außerdem geben zahlreiche Betriebe in den Voranmeldungen die eine Höhe der Volumen an, zur Beförderung jedoch bieten sie viel größere. Die Hauptverwaltungen für Planung und Ökonomie der Gebietsexekutivkomitees kontrollieren auch diese Arbeit nicht gehörig.

Infolge der aufregenden Nachfrage für Industrie- und ackerbauliche Produktion wird der Warenumsatzplan ohne Anstrengungen erfüllt. Für manche Leiter der Handelsbetriebe ist das zu einer Art Beruhigung geworden: Der Plan ist geschafft, ob aber die Bevölkerung die notwendigen Waren erhalten hat, das läßt sie kalt. Wegen Mangel an Verpackungsglas erhalten die Lebensmittelgeschäfte von Alma-Ata zu wenig Mineralwasser und Obstäfte. Man nimmt sich auch die Mühe nicht, den Verkauf von Kwas in fahrbaren Behältern zu organisieren.

Besonders erörtert wurden die Maßnahmen zur Liquidierung der Erdbebenfolgen in vier Rayons des Gebiets Ostkasachstan und in zwei des Gebiets Semipalatsk. Leider verhält man sich nicht in allen Gebieten gehörig zu dieser Katastrophe. Die Gebietsexekutivkomitees Ostkasachstan und Karaganda zögern bis jetzt mit der Erfüllung der entsprechenden Regierungsbeschlüsse und haben noch nicht mit dem Wiederaufbau der ihnen zugeleiteten Objekte begonnen.

Wie auf der Sitzung betont wurde liegt der Ausweg aus der gesamten schwierigen Situation in der Ausarbeitung und Bestätigung der eigenen Konzeption des Übergangs zur Marktwirtschaft und Vorbereitung des entsprechenden Gesetzentwurfs. Angesichts dessen wurden im Mai und Juni dieses Jahres vom Präsidium des Ministerrates der Republik zwei wichtige Dokumente angenommen: „Über den Plan der Maßnahmen zur Vorbereitung auf die regulierbare Marktwirtschaft“ und „Über die Realisierung der Verordnung des Präsidenten der Kasachischen SSR über vordringliche Maßnahmen der Vorbereitung der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR zum Übergang auf die regulierbare Marktwirtschaft“. Zwecks rascheren Realisierung des Geplanten wurden den Leitern der Ministerien und Ämter der Republik konkrete Aufträge erteilt.

An der Sitzung des Ministerrats beteiligten sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. I. Dwu-retschenski und die Mitglieder des Präsidentsrates der Republik M. R. Sagdijew und D. Ch. Semabajew. (KasTAG)

## Aufenthalt in San Francisco

Auf Einladung des amerikanischen Handelskonsortiums weilte in den Vereinigten Staaten zu einem Besuch der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew.

Am Freitag hatten N. A. Nasarabajew und die ihn begleitenden Personen in San Francisco ein Treffen mit dem Vorstandsvorsitzenden der Korporation „Chevron“ K. Derr und dem Vizevorstandsvorsitzenden G. Bonny. Die Delegation stattete auch dem Bürgermeister der Stadt San Francisco A. Agnos einen Besuch ab. Am gleichen Tag gab N. A. Nasarabajew eine kurze Erklärung im Rat für internationale Angelegenheiten Nordkaliforniens ab.

Der hohe Gast berichtete über den Verlauf der Umgestaltung in

der UdSSR, über die Festigung des Prozesses der Demokratisierung und Transparenz, über die Reform des politischen Systems und der Wirtschaft. Dabei wurde die immer steigende Rolle der Unionsrepubliken bei der Lösung von Wirtschaftsfragen gewürdigt. In diesem Zusammenhang betonte der Präsident der Kasachischen SSR, daß die Republik stark sein und über entsprechende Machtbefugnisse im Rahmen der erneuerten Föderation verfügen müssen. Er würdigte die Bedeutung der Entwicklung der Außenwirtschaftsbeziehungen auf der Ebene der Republik für die Nutzung des Potentials der ökonomischen Entwicklung und die Hebung des Volkswohls. N. A. Nasarabajew würdigte

die Rolle M. S. Gorbatschows bei der Durchführung demokratischer Umgestaltungen in der Sowjetunion. Er sagte, der Besuch der Delegation sei eigentlich eine Fortsetzung des Besuchs des Präsidenten der UdSSR in den USA, bei dem bekanntlich ein Protokoll über die Absichten bezüglich des Konsortiums unterzeichnet wurde.

Es wurden Fragen beantwortet, die die amerikanische Öffentlichkeit interessieren. Unter anderem über die Verteilung der Machtbefugnisse zwischen den zentralen Machtorganen und den nationalen Republik, die zwischenstaatlichen Beziehungen, die Glaubensfreiheit sowie über die Verteidigung, die Begrenzung und Reduzierung von Waffen.

Während des Besuchs besichtigte die Delegation die technologischen Anlagen der Korporation „Chevron“ bei San Francisco und besuchte danach die Betriebe dieser Korporation in Los Angeles. Am Sonntag reiste die Delegation nach New Orleans ab. (TASS)



## Tengis — Stätte der Zusammenarbeit

Auf dem jüngsten Treffen zweier Präsidenten — M. Gorbatschow und G. Bush — wurde unter anderen Vereinbarungen das Abkommen über die Gründung eines gemeinsamen Betriebs zur Nutzung des Vorkommens Tengis unterzeichnet, wobei sofort abgedingt wurde, daß die amerikanische Seite die Sorge um die Versorgung der ökologischen Reinheit der Region auf sich nehmen wird. Als Partner traten das Ministerium für Erdöl- und Gasindustrie der UdSSR und die bekannte amerikanische Korporation „Chevron“ auf, die sich für die Produktion der Erd-

ölverarbeitungsanlagen spezialisiert. Ihre Vertreter besuchten Kasachstan seit 1988. Heute sind die Amerikaner wieder in Tengis. Sie betrachten ausführlich sowohl die Förderbohrlöcher als auch die Linien der Gasverarbeitung sowie die ganze Kommunikations- und Kundendienstsphäre. Die Fachleute werden in zwei Monaten der Korporation das Komplexgutachten vorlegen, das der Strategie und der Taktik der künftigen gemeinsamen Handlungen zugrunde liegen wird.

Unsere Bilder: Der Leiter der Expeditionengruppe der Firma „Chevron“

John Coal und Sagat Tugelbajew, Stellvertreter des Leiters der Verwaltung zur Gründung der gemeinsamen Betriebe der Produktionsvereinigung „Tengisneftegas“, Vorsitzender der Unterkommission für die außenökonomische Tätigkeit des Komitees für Fragen der Wirtschaftreform, des Haushalts und der Finanzen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR in der Arbeitersiedlung Tengis;

J. W. Nowoselzew und die amerikanischen Fachleute Michael Wasky und Barry Hagstraem (v. l. n. r.). Fotos: KasTAG

## Sowjetisch-indische Verhandlungen

Der Premierminister der Republik Indien, Vishwanath Pratap Singh, ist auf Einladung der sowjetischen Führung zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flugplatz Scheremetjewo wurden der indische Regierungschef und dessen Gattin vom Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryshkow, und dessen Gattin willkommen gehalten.

Eine offizielle Begrüßung des Premierministers der Republik Indien, Vishwanath Pratap Singh, durch den Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, hat im Georgssaal des Moskauer Kreml stattgefunden.

„Die Sowjetunion und Indien bekräftigen feierlich ihre Treue zum Aufbau einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Deklaration von Delhi, die die Hoffnungen der Staaten und Völker aller Kontinente widerspiegeln.“ Das wird in der sowjetisch-indischen Erklärung betont, die von UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow und vom Premierminister der Republik Indien, Vishwanath Pratap Singh, in Moskau unterzeichnet wurde.

„In der internationalen Völkergemeinschaft erstarkt der

Glaube, daß der Krieg nicht mehr ein Instrument der Politik sein kann, daß es aussichtslos ist, sich auf die militärische Gewalt zu stützen, daß der heutige Imperativ Frieden durch Vernunft ist.“ Wird in der Erklärung betont.

Die Rivalität zwischen den Staaten wird von Dialog und Zusammenwirken abgelöst. Die Welt tritt in eine Postkonfrontationszeit.

In der sowjetisch-indischen Erklärung wird auf den wohltuenden Einfluß des sowjetisch-amerikanischen Dialogs und des „beeindruckenden Fortschritts“ auf

dem Gebiet der nuklearen Abrüstung auf die gegenwärtigen politischen Verhandlungen hingewiesen. In diesem Zusammenhang werden „neue Möglichkeiten für die Beseitigung von Spannungsherden, für die Regelung von Regionalkonflikten und für die Lösung vieler anderer Probleme“ hervorgehoben, „die vor der Menschheit stehen“.

Die sowjetische und indische Seite bekräftigten die Wichtigkeit der Einbeziehung aller Staaten — sowohl der kernwaffenbesitzenden, als auch der nichtkernwaffenbesitzenden — in den Prozeß der Reduzierung der Rüstungen. In der Erklärung wird außerdem auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Ressourcen der Länder vom militärischen Bereich auf die Bedürfnisse der Entwicklung umzustellen.

„Das künftige Wohlergehen der Menschheit ist mit der Lösung des demographischen und des ökologischen Problems eng verbunden“, heißt es im Dokument.

In diesem Zusammenhang wird die Wichtigkeit der Schaffung einer grundsätzlich neuen Basis für die universelle Zusammenarbeit zwischen den Staaten beim Umweltschutz sowie bei der Formulierung der Prinzipien der ökologischen Ethik hervorgehoben.

„Nie zuvor in der modernen Geschichte hatte die Menschheit die Möglichkeit, eine neue Struktur der Zusammenarbeit und der Brüderlichkeit zwischen den Staaten und Völkern zu schaffen, die sich jetzt bietet. Die Sowjetunion und Indien sind entschlossen, ihren konstruktiven und gewichtigen Beitrag zur Durchsetzung dieses Ziels zu leisten. Zu diesem Zweck werden sie das bewährte Potential ihres vielseitigen Zusammenwirkens in den internationalen und bilateralen Angelegenheiten in vollem Umfang nutzen, das ein starker Faktor der Festigung des Friedens und der Stabilität in Asien und in der ganzen Welt ist“, wird in der Erklärung betont. (TASS)

# Der Leser greift zur Feder

Leser über uns

## Mehr Glaubwürdigkeit und Verantwortungsgefühl

Wir Leser glauben gewöhnlich allem, was in den Zeitungen steht, ohne auch ein bißchen daran zu zweifeln. Es galt als Selbstverständlichkeit, daß die Zeitungen die Wirklichkeit wahrheitsgetreu widerspiegeln.

Weit gefehlt! Rosenheim gehörte zum Kanton Krasny Jar. Auch Maria Brand sollte nicht vergessen, daß unser Kolchos anfänglich den Namen „Einheit“ trug. Erst später wurde ihm der Name „Tschapajew“ beigelegt.

Ereignisse sind Ungenauigkeiten besonders unangebracht.

Bisher achtete ich Herbert Henke als einen der besten Vertreter unserer sowjetdeutschen Literatur. Deshalb wirkte befremdend eine Ungenauigkeit in meinem Beitrag für die „Freundschaft“ vom 15.03.90.

In letzter Zeit erscheinen jedoch deutschsprachige Zeitungsbeiträge, wenn auch nicht allzu oft, die dieser Anforderung nicht entsprechen. Es läßt sich nicht streiten, daß jeder Leser seine eigene Meinung und seine persönlichen Einschätzungen beliebiger Erscheinungen des Lebens offen aussprechen kann, ohne zu Unannehmlichkeiten folgen befürchten zu müssen.

Das stimmt freilich. Aber dabei sollte man die echte Wahrheit nicht verletzen, denn auch die kleinsten Schnitzer wirken auf den Leser abstoßend, haben oft unerwünschte, negative Folgen. Man verliert dabei den Glauben an die Wirklichkeitstreue des Geschriebenen.

Auf dem Komsomolkongreß im April 1936 trat wirklich ein Kulakensohn (aber nicht Iwanow) aus Kasachstan auf und erzählte von seinen Arbeitserfolgen, beklagte sich gleichzeitig über seine rechtlose Lage, daß man ihn ständig als einen Kulakensohn drangalierte. Er aber diene trotzdem weiterhin treu und ehrlich der Sowjetmacht, und da ertönte der berühmte Zwischenruf Stalins: „Der Sohn haftet nicht für den Vater!“

Es gibt Lebensereignisse, die jedem Leser bekannt sind, und wenn dann der Autor sich in seinem Beitrag Ungenauigkeiten erlaubt, so ist die Phantasie zur Hilfe gerufen und Spott. Leider müssen unsere Leser solche unerwünschten Schusterflücken in einzelnen Beiträgen öfters lesen.

Dieser Beerdigungsort ist leider schon längst vergessen. Wenigstens einen schlichten Obelisk sollte man dort doch aufstellen. Beim Beschreiben historischer

Erst kam nach seiner Freilassung aus dem Lager nach Karaganda. Hier hat er auch ganz große Arbeit geleistet. Man lobte ihn auch dafür, aber nicht allzu laut, damit es nicht zu weit zu hören war.

Somit sollten unsere Autoren größeres Verantwortungsgefühl und Glaubwürdigkeit in ihren Beiträgen als Leitstern haben.

Heinrich SITTNER  
Sarasnk

Aus meiner Sicht

## Bei südsibirischen Deutschen zu Gast

Mehr als einen Monat verbrachte ich auf Einladung eines meinen Bekannten bei den gastfreundlichen Deutschen im Süden der Region Krasnojarsk (Minusinsk, Krasnoturansk, Nikolajewka, Sajanskoje, Katopowo, Grusenka) und möchte mich herzlich bei den netten und zuvorkommenden Leuten dafür bedanken. Die Gelegenheit nutzend, la-de ich nochmals alle, mit denen ich während dieses Monats dort verkehrte, zum Festival der deutschen Volkskunst ein, das im Oktober dieses Jahres in Alma-Ata stattfinden wird. Umsomehr, als der Volkskunst in der Region Krasnojarsk jetzt mehr Beachtung geschenkt wird. In der letzten Zeit sind dort mehrere deutsche Singgruppen entstanden, für die der Erfahrungsaustausch mit anderen Kollektiven von Nutzen sein würde, denn sie schmoren dort im eigenen Saft. Diese Ensembles treten ab und zu in Krasnojarsk in Rayonzentren und in den umliegenden Dörfern auf, singen eigenartige deutsche Volkslieder, die sie noch von ihren Omas geerbt haben.

Die Anstiedung der Deutschen begann hier noch im 19. Jahrhundert, und die Folgen der langjährigen Isolation von anderen Sowjetdeutschen fällt einem sofort auf. Sogar die bekanntesten deutschen Volkslieder werden hier anders gesungen. Die schrecklichen Repressalien der Stalinschen Zeit haben auch unter den hiesigen Deutschen tiefe, blutige Spuren hinterlassen. Die besten, fleißigsten Deutschen aus den umliegenden Kolchos und Sowchos wurden massenhaft vernichtet — sie wurden in die Rayonzentren angebüchelt zu Versammlungen zusammengetrommelt und verschwanden dann spurlos. Dann kam der Krieg und die Einberufung in die sogenannte Trudarmee. Nur wenige kehrten aus diesen Stalinschen Konzentrationslagern zurück. Nur dank dem angeborenen Fleiß und der außerordentlichen Disziplin gelang es den Deutschen, der Vernichtungsstrategie Stalins zu widerstehen. Sie überlebten die schrecklichen Zeiten und kamen allmählich auf die

Beine. Die Zeit und das Fehlen auch der geringsten Möglichkeiten zur weiteren Pflege der Kultur und Muttersprache machen ihre schwarze Sache: Immer weniger junge Leute beherrschen die deutsche Sprache. Nur in einem einzigen Dorf kann man hier noch in den Straßen die deutsche Sprache hören. Das ist ja auch nicht verwunderlich, denn für viele Deutschen ist die Bibel beinahe die einzige Lektüre. Ich sah hier in den Familien ganz alte, abgenutzte Bücher, die mehr als hundert Jahre alt waren, sehr alte Gesangsbücher, auch abgeschriebene. Die deutschen Zeitungen bekommen hier auch nur wenige. Die meisten können ja gar nicht lesen. Auch die Religion, die mehr oder weniger die Erhaltung der deutschen Sprache förderte, findet unter den jüngeren Deutschen immer geringere Verbreitung. Das alles analysierend, kam ich zum bitteren Schluß — den Deutschen in der Region Krasnojarsk, wollen sie das oder nicht, droht eine rasche Assimilation. Nur radikale Maßnahmen der Regierung in der National-

itätenpolitik können diesen Prozeß hemmen. Zum Glück sind die Deutschen hier von der massenhaften Auswanderungsplakette noch nicht angesteckt. Sie führen alle kräftige Hauswirtschaften, züchten Schweine, Kühe, Iffern an den Staat Milch und Fleisch. Aber nicht vom Brot allein lebt doch der Mensch. Es gibt schon solche junge Leute, die ihren schöpferischen Kräften hier keine gebührende Anwendung finden und von der Auswanderung sprechen. Die Situation ist typisch für andere Gruppen der Sowjetdeutschen, und es ist meiner Meinung nach die höchste Zeit, für diese Leute an ihrer sibirischen Heimat alle Möglichkeiten zur schöpferischen Entfaltung, zum nationalen Aufblühen zu schaffen. Solange es noch nicht zu spät ist.

Hartwig MASSNER, Veteran der Arbeit, Rentner

Alma-Ata

## Ich möchte helfen

Seitdem sich in meiner Heimat die Lage so dramatisch verändert hat, kaufe ich mir ab und zu die „Freundschaft“. Sie bildet neben dem „Sputnik“ und der Moskauer „Neuen Zeit“ eine mir sehr wertvolle Informationsquelle über die Vorgänge in der Sowjetunion.

Im Sommer 1975 arbeitete ich in einer Studentenbrigade im Gebiet Zelinograd. Die Landwirtschaft mit ihren Möglichkeiten und Problemen, die weite Steppe und das Leben der Menschen, auch von sowjetischen Deutschen, bewahre ich in meinem Gedächtnis.

Heute stürzt die DDR und macht einem Deutschland in der Art der Bundesrepublik Platz. Es gibt auf deutschem Boden keinen Sozialismus mehr.

Immer wieder drängt sich mir der historische Vergleich zu den vielen Anläufen der bürgerlichen Gesellschaften im 16. bis zum 19. Jahrhundert auf. Das Jahr 1815 war nicht nur ein Datum der Niederlage des Napoleonischen Reiches in Europa. Die große Revolution der Franzosen schien sinnlos, weil ihre Ideale utopisch und durch Napoleon vergewaltigt blieben. Aber dann krährte der gailische Hahn dreimal: 1830, 1848 und 1870/71. Nicht nur in Frankreich, in ganz Europa setzte sich die bürgerliche Entwicklung durch. Das 19. Jahrhundert endete kapitalistisch.

Ich denke, daß wir in einer ähnlichen „Waterloo-Situation“ sind, daß sich der Stalinsche Sozialismus überlebt hat. Aber die Sowjetmacht und der Sozialismus in der Sowjetunion dürfen nicht sterben. Alles wird von den Menschen, von Ihnen, liebe Freunde, abhängen.

Nun zu meinem eigentlichen Anliegen: „Die Deutschen in der Sowjetunion. Spätestens seit 1975 weiß ich einiges über sie, über ihr Leben in Kasachstan, aber auch über die Zeit von 1941 bis 1956 und später. Trotz alledem sind sie die Deutschen, die unter sozialistischen Verhältnissen leben. Das ist ein wesentlicher Punkt der Gegenwart. Nun weiß ich, daß die Lebensumstände in Kasachstan nicht vergleichbar mit denen in Deutschland sind. Hinzu kommen die Nationalitätenkonflikte. Wenn sich jedoch der Sozialismus in der Sowjetunion erneuert und sich zur tatsächlichen Alternative zur bürgerlichen Gesellschaft weiterentwickelt, ist das für alle Völker der Union nützlich. Nun wird aus dieser Sicht die Zukunft der Sowjetdeutschen sichtbar. Hat die Stalinsche Unterdrückung nicht verhindert, daß sich die Kreativität der sowjetischen Deutschen voll entfaltet?

Ich kenne als Deutschlehrer in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) auch ehemalige Sowjetdeutsche und die Gründe ihrer Ausreise. Vielleicht kann ich irgendwie helfen, daß diese Menschen in ihrer Heimat bleiben und dort ihre Sprache entwickeln. Bitte schreiben Sie mir.

Meine Anschrift: Johannes NITZSCHE, E. Thälmannstr. 20 Röhrsdorf 9104 DDR

## Bekanntheit per Post

Ich lese Ihre Zeitung nun seit über einem halben Jahr und möchte auch mit jungen Leuten aus der UdSSR Kontakt aufnehmen. Ich bin 22 Jahre alt, suche Briefpartnerin ca 25 Jahre. Ich bin ab April Student der Germanistik. Antworten kann ich leider nur in Deutsch oder in Englisch, eventuell möchte ich in diesem Jahr auch mit Russisch be-ginnen. Meine Interessen sind Lesen, Musik und Politik.

Meine Anschrift: Annal-Thomas Bühler, Mühlrain 18 6330 Wetzlar



Im Sowchos „40 Jahre Kasachstans“, Gebiet Zelinograd, wohnen arbeitsame Leute. Von früh bis spät wirken sie im Feld, auf der Farm, in den Reparaturwerkstätten und haben durch ihre hingebungsvolle Arbeit einen guten Ruf ihrer Wirtschaft erworben. Dabei finden sie noch Zeit, starke Hauswirtschaften zu führen. Johann Blum hat reiche Erfahrungen auf diesem Ge-



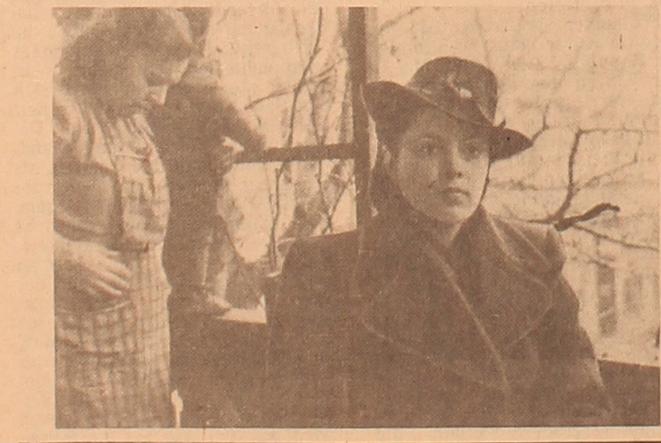
biel. 30 Jahre lang lenkte er einen Traktor, im Laufe von zwei Jahrzehnten war er einer der besten Kombiführer. Dazwischen kamen noch zehn Jahre einer strengen Kommandantur. Nichts konnte ihn aber aus dem Sattel werfen, mit 72 Jahren arbeitet er noch in einer Sowchosbaubrigade. Auch die Familie Blum führt eine große Hauswirtschaft: 5 Kühe, 12 Schweine, 58 Gänse, 49 Enten, 105 Hühner, 9 Schafe, 3 Hunde und 2 Fahrräder bilden sein Gut. 11 200 Liter Milch, 2 790 kg Fleisch, feine Wolle und andere Produktion liefert diese fleißige Familie jährlich an den Staat. Und wieviel solche Familien haben unser Land verlassen! Ob das auch jemanden angeht!

Fotos: Jürgen Österle

## Wer gibt Auskunft?

Liebe sowjetische Freunde! Vielleicht scheint für jemanden mein Anliegen naiv, aber ich möchte sehr etwas vom Schicksal der Frau Schlimann (die nette Frau auf dem Foto) erfahren. Die Sache ist so: Das Foto stammt aus dem Jahr 1946. Meine Oma Je-

anne Miesel (auf dem Foto im Hintergrund) arbeitete in der sowjetischen Familie Schlimann. Sie wohnten zuerst in Erfurt, später in Weimar, Hellerweg. In der Familie Schlimann waren zwei Kinder: Sascha und Wita. Sascha war damals sehr krank lag im Spital, war sehr unruhig und wollte nur mit meiner Oma sein, an der er sehr hing, und beruhigte sich nur, wenn sie mit ihm im Bett lag.



Leider wissen wir nichts vom weiteren Schicksal dieser Familie und der Kinder. In unserer Familie wird von diesen Leuten sehr oft und nur Gutes erzählt, deshalb möchte auch ich Swend Sascha Pfeifer (ich bin 22 Jahre alt) sie persönlich kennenlernen. Vielleicht klappt es, und wir finden die Familie Schlimann wieder.

Meine Anschrift: Sascha PFEIFER, Bornalweg 27 5023 Erfurt DDR

## Erinnerungen

# Frau Frieda Groß gewidmet

Ich schreibe nur die Wahrheit, dabei von Herzen für aufgetane Herzen. Jeder Mensch durchlebt mal Momente, die ihm bis zum letzten Atemzug im Gedächtnis bleiben. Ähnliche Erlebnisse sind auch mir bekannt. Über ein solches möchte ich den Lesern der „Freundschaft“ berichten.

Man schrieb das schreckliche Jahr 1942. An der Front tobte der Krieg. Plötzlich, ganz unerwartet und unverhofft, wurde in der letzten Novemberdekade die bittere Anordnung über die Mobilisation der sowjetdeutschen Frauen in die Arbeitsarmee bekanntgegeben. Wie ist so etwas möglich? wunderten sich die Russen und Kasachen, die uns Obdach gegeben hatten. Das widerspricht doch jeglicher Vernunft. Dieser grausame Erlaß ist auf unsere Hände zum Himmel und bitten den lieben Gott, uns einen besseren Weg zu weisen, den wir gehen müssen, um uns vor Hunger, Elend, Not und moralischer Erniedrigung zu retten. Aber ein Unglück kommt nicht allein. Hier das nächste: dein jüngerer Bruder Johann bekam auch eine Order, an der Arbeitsfront zu dienen. Den Krieg wir nicht mehr zu sehen. Er ist noch zu jung, unerfahren und obendrein — zu verzagt.

Mein Herz wollte in Stücke reißen. Vor mir öffnete sich ein schwarzer Abgrund, aus dessen Tiefe ich keinen Ausweg sah. Es näherte sich der Tag der Frauenmobilisation. Station Schtscherbaky, Gebiet Pawlodar. Dieser Moment läßt mir bis auf den heutigen Tag mein Herz bluten. Bittere Tränen würgten

meine Hände zum Himmel und bitten den lieben Gott, uns einen besseren Weg zu weisen, den wir gehen müssen, um uns vor Hunger, Elend, Not und moralischer Erniedrigung zu retten. Aber ein Unglück kommt nicht allein. Hier das nächste: dein jüngerer Bruder Johann bekam auch eine Order, an der Arbeitsfront zu dienen. Den Krieg wir nicht mehr zu sehen. Er ist noch zu jung, unerfahren und obendrein — zu verzagt.

„Der Mensch frohlockt: Wir bezwingen die Natur.“ Dieses Vorgehen hat man ja miterlebt, es ist aus dem Alltag gegriffen. Heutzutage macht sich ein mancher Wissenschaftler über die schroffe, unabdingbare Zerstörung der Natur ernste Gedanken.

„Es gab vor Zeiten keinen Menschenschlag, doch die Natur vermochte zu bestehen.“ Zum

vernünftigt! Gott hat die Menschen, und die Menschen haben Gott vergessen. Es herrschen Willkür, Gesetzlosigkeit und große Ungerechtigkeit. Ein solches Leben kann nicht leben genannt werden! Bedend und tiefer innerer Genugtuung erinnere ich mich oft an die mutige, bescheidene und stille Frau Frieda Groß, die durch ihre Findigkeit, verbunden mit Risiko, ihren kleinen Jungen rettete. Eine Volksweltläuterin. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Sie legte ihnen in Kleidungsstücke eingewickelten kleinen Jungen in einen Sack und band ihn fest zu. Unten im Sack hatte sie für den Jungen ein Luftloch gemacht, damit er atmen konnte und nicht ersticke. Darauf flegte sie ihren Jungen an, beim Einstiegen in den Waggon keinen Laut von sich zu geben, was er auch tat. Den Sack auf die Schulter geschwungen, bestieg die Mutter den Waggon. Der Zug piff und setzte sich in Bewegung. Der Mutter hat's geglückt: ihr Sohn war bei ihr.

Am 2. Dezember 1942 kam unser Zug aus dem Gebiet Pawlodar in Buguruslan an, und damit begann ein neues grausames Kapitel im Leben der sowjetdeut-

chen Frauen in der Arbeitsarmee.

Es fragt sich, wer von den heute lebenden Schriftstellern und Poeten es wagen würde, diese bittere wahre Geschichte künstlerisch nachzugestalten, damit die nachfolgende Generation wisse, was für eine teuflischen Zerrleibprobe ihre Eltern während des Krieges und auch nachher unterzogen wurden — alles, weil das große Land von einem Teufel in Menschengestalt regiert wurde. Und damit sich fernherin so etwas nie wiederholen, müssen wir uns alle in den Kampf um Gerechtigkeit und Vernunft einsetzen und stets paar Nasenlängen weiter sehen lernen.

Ich will hoffen, daß Frau Groß sich noch unter den Lebenden aufhält. Ich wünsche ihr einen ruhigen Lebensabend; mir ist auch nicht überle, wie sich das Schicksal ihres Sohnes gestaltet hat. Sehr geehrte Frau Groß, wenn Sie möglicherweise meinen Artikel lesen, lassen Sie bitte von sich hören!

Meine Anschrift: 346100, Rostow, Dumenko-Strasse, 36-1 BREISCH Amalie Sebastjanowna

Aus aller Welt

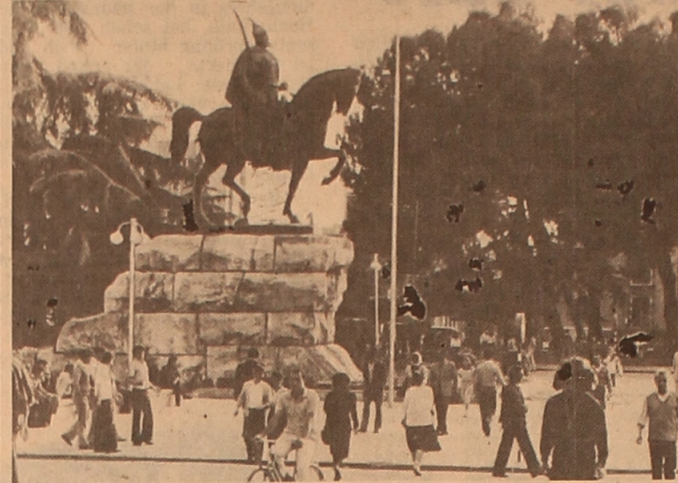
# PANORAMA

## Der Trick mit den Markenprodukten

Das Gerät ist ein Sony — gekauft aber als Ricoh, Koyocera oder Fujitsu. Hinter diesem merkwürdigen Markensalat steckt ein stümperhafter Verkaufstrick, den die japanischen Elektronikunternehmen mit wachsender Beliebtheit anwenden. Sachlich-fachlich als OEM (Original Equipment Manufacturing) bezeichnet, ist es die legale Strategie, daß ein Unternehmen sein Spitzenprodukt zu verschiedenen Preisen und unter dem Namen der Konkurrenz an eine möglichst weit gefächerte Kundenschicht verkauft. Klassisches Beispiel in Japan ist dafür die neue 8-mm-Videokamera von Sony — in den vergangenen zwölf Monaten unter ihrem wirklichen Namen bereits mehr als 600 000 Mal an den Mann gebracht. Damit ist

das Potential des Renommierkonzerns im fernöstlichen Industriestaat beinahe erschöpft. Für umgerechnet etwa 170 Mark weniger tauchte die notizbuchgroße Kamera nun mit den Markenzeichen Koyocera, Ricoh und Fujitsu auf, deren Stammkundschaft wie verrückt auf das vermeintliche Produkt „Ihrer“ Firma fliegt. Man kann mit OEM aber auch einen Bedarf stimulieren, wie der Laser-Disk-König Pioneer bewies, der seine ziemlich exklusiven Produkte so geschickt über die Konkurrenz streute, daß plötzlich eine ungeahnte Nachfrage auf einem übersättigten Markt auftauchte, der eigentlich ausgelotet schien. Die Elektronikunternehmen schlagen durch diesen OEM-Markentrick mehrere Fie-

gen mit einer Klappe. Große Produktionsserien drücken die Herstellungspreise pro Stück und gleichzeitig kann — nach OEM verteilt — der hohe Markenpreis für das „Originalprodukt“ erhalten werden. Darüberhinaus hält man die Entwicklungsbüros der Konkurrenz auf Distanz. Aber auch für die anderen Elektronikunternehmen rechnet sich das OEM-Geschäft. Sie bleiben mit einem Spitzenzeugnis im Markt-Rennen, das sie eigentlich gar nicht produzieren. Um die Gesetze gegen ein Preis-Absprache-Kartell zu umgehen, werden die Preise zwischen den Konzernen und ihren Fachhändlern nun mündlich ausgehandelt. Und für den Verbraucher? Vorausgesetzt, er ist nicht allzu renommierstüchtig, aber geduldig und sorgfältig, kann der Konsument eine schöne Stange Geld sparen. Es lohnt sich in Japan — und sicher nicht nur dort — die technischen Parameter und die Preise der angebotenen Geräte genau zu vergleichen, und vielleicht Sony für den Preis von Ricoh zu kaufen.



Viele Jahre lang war Albanien für die Außenwelt gesperrt. Wir wissen auch heute nicht viel über dieses Land. Aber Wandlungen halten auch hier Einzug. So teilt die bulgarische BTA-Agentur manche konkrete Einzelheiten mit, die das Leben der Bürger dieses Landes berühren. Es wurden zum Beispiel etliche neue Formen der Wirtschaftsführung genehmigt. Wirtschaftliche Bauerngenossenschaften nicht effektiv, so wird erlaubt, Land zu pachten, eine Kuh, 5 Schafe und mehrere Ziegen zu halten. Die Dorfbewohner dürfen ihre Erzeugnisse auf dem Markt in der Landeshauptstadt Tirana verkaufen. Aber nach wie vor wird ihnen das Recht vorenthalten, sich einen Personenkraftwagen zu erwerben. Und dennoch macht das Leben Fortschritte. Man kann in der Hauptstadt schon Frauen begegnen, die Kosmetika benutzen, Jeans oder Miniröcke tragen.

Vorläufig wurden die Wandlungen von oben eingeleitet, und sie widerspiegeln die Absicht der Führung Albanien, mit dem Prozess innerer Reformen zu beginnen und allmählich an der internationalen Zusammenarbeit teilhaftig zu werden. Unsere Bilder: Das Denkmal für Skanderbeg (1405—1468) — den Nationalhelden Albanien.

PKWs in privatem Besitz sind verboten, der öffentliche Verkehr aber hat nicht die notwendige Entwicklung erfahren, daher kann man auf den Straßen des Landes oft Lastkraftwagen mit Menschen antreffen, die zur Arbeit oder sonst wohin fahren. Fotos: TASS

## Weiterhin Gerüchte

über sowjetische C-Waffen in der DDR. Experten der Bundeswehr inspizieren Truppenteile der Nationalen Volksarmee der DDR, um festzustellen, ob auf dem DDR-Territorium sowjetische C-Waffen gelagert werden. Darüber schreibt die West-Berliner Morgenpost: „Am 10. Juli hatte diese Zeitung einen Beitrag veröffentlicht, in dem unter Berufung auf DPA und Angaben bundesdeutscher Geheimdienste behauptet wurde, daß auf dem DDR-Territorium bis zu 30 000 Tonnen Kampfstoffe stationiert sind. Über einen Teil dieser Waffen verfügt angeblich die NVA der DDR. Trotz offizieller Dementis des sowjetischen Außenministeriums und der NVA bemüht sich das Blatt weiter, der Öffentlichkeit der DDR und der BRD durch eine „sowjetische chemische Bedrohung“ Angst einzujagen. Dem Verfasser des Artikels paßt offensichtlich die Tatsache nicht nur im Kram, daß der erste Inspektionstag in einem Truppenteil der NVA nicht „die gewünschten positiven Ergebnisse“ gebracht hat. Deshalb behauptet er unter Berufung auf die gleichen Quellen, die sowjetischen C-Waffen wären nicht nur in der DDR, sondern auch in Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen stationiert. Diese Waffen seien aber äußerst schwer sicherzustellen, weil sie von der sowjetischen Seite angeblich rasch und heimlich in die UdSSR ausgefahren werden. Nach der sensationellen Tonart des Artikels, der auf der Titelseite veröffentlicht wurde, zu urteilen, ist die „Berliner Morgenpost“ bemüht, die offiziellen Erklärungen der Vertreter der UdSSR und der DDR in Zweifel zu ziehen. In diesem Zusammenhang entsteht zwangsläufig eine Frage an den Verfasser: Wie stellt er sich eine rasche und heimliche Ausfuhr von mehreren zehntausend Tonnen Kampfstoffe vom DDR-Territorium unter den jetzigen Bedingungen vor, da die Republik von Touristen und Unzulässigen aus der BRD buchstäblich überschwemmt ist, von den „interessierten Personen“ aus dem bundesdeutschen Geheimdienstes ganz zu schweigen? Angesichts der Tatsache, daß die „Berliner Morgenpost“ vom Springer-Konzern herausgegeben wird, der sich in den Jahren des kalten Krieges durch anti-sowjetische Veröffentlichungen berühmt gemacht hat, ist es nicht schwer zu erraten, wer hinter dem Verfasser steht. Eindeutig ist auch das Ziel der Veröffentlichung: Proteste der DDR-Bevölkerung gegen die Präsenz der sowjetischen Truppen in diesem Land zu schüren.“

## Grundlagen für Regelung

Die Beschlüsse, die in Paris von Vertretern der fünf ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates abgestimmt wurden, schaffen die Grundlage für eine umfassende politische Regelung in Kambodscha, teilte der Stellvertreter des UdSSR-Außenministers I. Rogatschow in einem TASS-Interview zu den Ergebnissen des in diesen Tagen beendeten Pariser Treffens der Fünf und der Situation in Kambodscha mit. I. Rogatschow leitete die sowjetische Delegation zu diesem Treffen. Das Treffen verlief vor dem Hintergrund einer allgemeinen Komplizierung der Lage in und um Kambodscha, die darauf hindeutet, daß die Pol-Pot-Leute in den letzten Wochen ihre militärischen Aktivitäten an der Grenze zwischen Thailand und Kambodscha und in einigen Gebieten des Landes verstärkt haben. Am wichtigsten waren auf der Beratung der Fünf in Paris Fragen der Macht in Kambodscha in der Übergangsperiode, die den gesamtinternationalen Wahlen im Lande vorausgehen wird, und der Durchführung von Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens im Lande, teils der sowjetische Diplomat weiter mit. Dabei wurde auf dem Treffen die große Rolle unterstrichen, die die Organisation der Vereinten Nationen bei der Regelung zu spielen hat. Auf der Beratung in Paris wurde vereinbart, daß demnächst die Entwürfe von drei Dokumenten über die Durchführung der gerechter Wahlen über

den Schutz der Menschenrechte in Kambodscha und über internationale Garantien für Unabhängigkeit, Souveränität, territoriale Integrität und Neutralität des zukünftigen Kambodscha abgestimmt werden sollen. Alle Dokumententwürfe, die von den Vertretern der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Chinas, Frankreichs und Großbritanniens ausgearbeitet werden, sollen selbstverständlich den kambodschanischen Seiten zur Prüfung übergeben werden, betonte I. Rogatschow. Nach Abschluß der Beratung in Paris wurde der Appell an die Kambodschaner angenommen, von den Kampfhandlungen zu Verhandlungen überzugehen. Gleich nach dem Treffen der Fünf gab USA-Außenminister J. Baker, der sich gleichfalls in Paris aufhielt, eine sehr ernsthafte und weitreichende Erklärung ab, in der er die Bereitschaft der Vereinigten Staaten bekundete, in direkte Verhandlungen mit Vietnam zu treten sowie ihr Verhältnis zur UNO-Vertretung Kambodschas zu überprüfen. Wir begrüßen diese Erklärung und vertreten die Ansicht, daß sie ein sehr zeitgemäßer und bedeutender Schritt in die richtige Richtung ist, betonte I. Rogatschow. Die jüngsten Ergebnisse in Kambodscha nischen Richtung“ flößen Optimismus und Hoffnung ein, daß wir in absehbarer Zukunft eine umfassende politische Regelung und den Frieden in Kambodscha herbeiführen werden“, sagte der Minister abschließend.

## In wenigen Zeilen

**TOKIO.** Kursspekulationen und die Aussicht auf schnelle Gewinne haben an der Tokioter Börse einen Kursrutsch verursacht. Der Nikkei-Index der 225 wichtigsten Wertpapiere stürzte um 694,10 Punkte auf 32.421,52. Auch der ToPIX — ein Mittelwert der in Tokio gehandelten Aktien — büßte 29,65 Punkte ein und wurde mit 2.369,43 Punkten registriert. Ausgangspunkt der Arbitrage-Spekulationen war nach Ansicht von Börsenmaklern das Ausbleiben des allgemeyn erwarteten Zinsrückganges. **BAGDAD.** Neben der regierenden Baath-Partei sollen in Irak künftig weitere Parteien zugelassen werden. Das steht laut AP der Entwurf einer neuen Verfassung vor, der gegenwärtig im Parlament erörtert wird. **PRAG.** Bürger der CSFR können auf Devisenauktionen uneingeschränkt Dollar, D-Mark, Französische Franc und andere harte Währungen erwerben, meldete „Rude Pravo“. Die bisherigen Beschränkungen auf einen Gegenwert von jährlich 2 000 Kronen pro Person entfallen damit.



Die jüngste von Außenminister James Baker verkündete Initiative Washingtons, der kambodschanischen Exilkoalition die Unterstützung für ihren UNO-Sitz zu entziehen und einen Dialog mit Hanoi aufzunehmen, hat in der ASEAN ein geteiltes Echo gefunden. Während einerseits die Gäste gegenüber Vietnam begrüßt wird, findet die Aufkündigung der Solidarität mit den von Sihanouk geführten kambodschanischen Exilorganisationen wenig Unterstützung. Indonesiens Außenminister Ali Alatas, Indochina-Sprecher der ASEAN-Staaten, sagte, die Sechser-Gemeinschaft sei nicht gegen einen Dialog der USA mit Vietnam und Kambodscha, wenn dies zu einer umfassenden Lösung des Indochina-Problems beiträgt. Gleichzeitig bezweifelt der indonesische Politiker jedoch, ob der 13jährige Kambodscha-Konflikt durch die Entfernung der Exilregierung aus

## Noch kein Durchbruch

bei Verhandlungen Indien — Pakistan. Die erste Runde der indisch-pakistanischen Gespräche in Islamabad brachte noch keinen Durchbruch. Für die Regelung der Beziehungen zwischen den beiden südasiatischen Nachbarländern. Wie zu erwarten war, endeten die Verhandlungen hochrangiger Abordnungen beider Außenministerien ohne konkrete Ergebnisse. „Doch der Dialog wird weitergeführt“, sagte der Indische Premier Vishwanath Prapat Singh auf einer Pressekonferenz in Delhi. Er sehe auch auf pakistanischer Seite Bereitschaft dazu. Allerdings könnten alle Probleme mit Pakistan nur bilateral im Geiste des Abkommens von Shimla aus dem Jahre 1972 gelöst werden. Ein von Pakistan gefordertes Plebiszit über Kashmir nach Ansicht des Premiers ausgeschlossen.

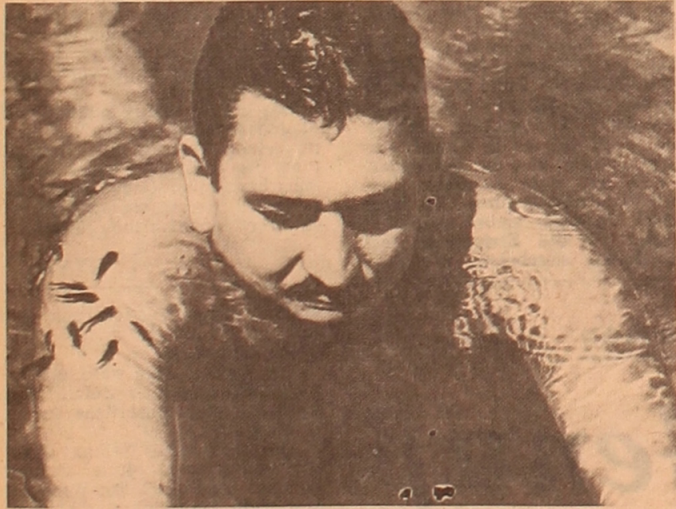
und den Waffenschmuggel unterbinden helfen sollen, sind vorge-schlagen. Gleich nach dem Abschluß dieser ersten Dialogrunde hatte Dubey noch einmal kategorisch zurückgewiesen, daß Indien an einen Krieg gegen Pakistan denke. Auch der pakistanische Gesprächsführer Tanvir Ahmad Khan hat betont, daß sein Land nicht den Einsatz von Streitkräften beabsichtige, um politischen Streit oder Differenzen zu lösen. Die pakistanische Seite werde die von Indien vorgebrachten Argumente und Vorschläge sorgfältig prüfen. Ein „frühzeitiges Treffen zwischen dem indischen Regierungschef und seiner pakistanischen Amtskollegin schließt man jedoch aus. „Die Zeit ist noch nicht reif“, meinte dazu Pakistans Außenminister Sahibzada Yakub Khan.

## Geteiltes Echo

der UNO leichter zu lösen sei. In der ASEAN geht man davon aus, daß Sihanouks Dreier-Koalition ohne die auch in Südostasien gehaltenen Khmer rouge militärisch und politisch bedeutungslos wäre. Binde man diese nicht in eine Friedensregelung ein, wäre eine solche Vereinbarung von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die in die Isolierung gedrängten roten Khmer würden noch heftiger als zuvor nach einer militärischen Regelung der Kambodscha-Frage drängen. Der bewaffnete und ausgebildete, der fortgesetzten Unterstützung Chinas sicher, hätten sie überdies dann überhaupt keine Veranlassung mehr, irgendwelche politischen Rücksichten zu nehmen. Unter diesen Aspekten fällt es den sechs ASEAN-Staaten bisher schwer zu erkennen, wie der neue amerikanische Schritt den toten Punkt in der Kambodscha-Frage überwinden könnte.



Eine einzigartige Operation am Herzen ohne chirurgischen Eingriff ist von einer Arztgruppe unter Leitung von Professor Charles Mullins aus den USA in einem Lazarett von Madrid durchgeführt worden. Operiert wurde die vierjährige Maria L. Die unter einer akuten Herzinsuffizienz litt, die ihr Leben gefährdete. (Der Name des Mädchens wird von der Agentur EFE, die das Bild verbreitete, nicht angegeben). Die Operation erfolgte bei örtlicher Betäubung mittels Einführen eines Katheters über die Schlagader in den Herzmuskel. Etwa 500 Kardiologiefachleute aus westeuropäischen Ländern konnten diese einmalige Operation im Fernsehen verfolgen. Unser Bild: Die junge Patientin auf dem Weg nach Hause. Foto: TASS



Aus vielen Ländern der Welt kommen Menschen nach Kangel — eine Siedlung im Osten der Türkei. Es sind keine Sehenswürdigkeiten, die sie dorthin locken, sondern die Hoffnung auf Genesung. Die Sache ist die, daß in den schwefelhaltigen Thermalgewässern von Kangel fleischfressende Fische leben, die hier als „Doktoren“ bezeichnet werden. Die Ärzte können vorläufig nicht die heilende Einwirkung dieser kleinen Fische auf die Menschenhaut erklären, aber nach 21 Tagen heiserer Bäder genesen die Betroffenen von der so unangenehmen Krankheit wie Schuppengrund. Unser Bild: Ein Kranker nimmt ein „Bad von Kangel“. Foto: TASS

## Dschungelkrieger auf dem Rückzug

Die Dschungelkrieger der USA-Behörde gegen den Drogenhandel (DEA) sollen sich in Etappen von Kampfeinsätzen in Peru und Bolivien zurückziehen. Wie Stephen H. Greene, verantwortlicher Operationschef der DEA für die Kommandounternehmen, mitteilte, wolle man den „blutigen Teil“ der Arbeit künftig mehr und mehr lokalen Polizeikräften überlassen. Diese seien mit USA-Hilfe inzwischen soweit, selbst die Schläge gegen Zentren der Kokainproduktion zu führen. Greenes Erklärung beleuchtet allerdings nur einen Teil der Hintergründe für die Entscheidung, das als Operation Snowcap (Schneekappe) bezeichnete Unternehmen in der oberigen Form aufzugeben. Im bisherigen Hallalaga-tal Perus war vor vier Monaten stark befestigte DEA-Basis Santa Lucia Ziel eines Ba-zooka-Angriffs maoistischer Rebellen. Zu dieser Zeit befanden sich dort rund 30 US-Amerikaner, die ohne eigene Verluste in das Gefecht eingriffen. Der Zwischenfall hatte in den USA Be-

sorgnis ausgelöst, daß die Schar-mützel zu einem Konflikt eskalieren, der an Vietnam erinnere. Der Vergleich ist nicht unbegründet. Als vor drei Jahren die ersten DEA-Agenten und vom State Department angeheuerte Spezialisten in Peru und Bolivien auftauchten, kamen sie als Berater. Wenig später saßen sie schon hinter den Maschinengewehren der Hubschrauber, die versteckte Kokain-Labours aufspürten. Kolumbien, mit seinen Hochburgen des in den Andenländern operierenden Drogenkartells, sollte dann sogar einen amerikanischen Flugzeugträger und andere Flotteinheiten vor seiner Küste jüden, bereit „zum entscheidenden Schlag“. Befürchtungen wegen eines möglichen militärischen Engagements der USA hatten vor einiger Zeit auch den Beauftragten des USA-Präsidenten für den Feldzug gegen die Drogen, William Bennett, zu der Erklärung veranlaßt, eine militärische Invasion in den Andenländern sei nicht geplant. Jedoch sei der Drogenkrieg an den Quel-

## Friedenstreffen

Die Ostsee, ein Meer der großen Möglichkeiten“ ist das Motto eines Friedenstreffens der Ostseeländer, das vom 25. bis 29. Juli auf der dänischen Ost-seeländischen Insel Bornholm stattfindet. Die Federführung des Treffens, zu dem gegenwärtig einige Tausend Friedensanhänger per Schiff auf Bornholm entfahren, liegt in den Händen der dänischen Friedensbewegung. Bei Rund-Tisch-Gesprächen, an denen auch dänische Politiker teilnehmen, werden Möglichkeiten diskutiert, durch Abrüstung und Atomwaffenfreiheit, den Frieden im Ost-seeraum zu sichern und den Umweltschutz in den Anrainerstaaten zu verbessern.

„Wie soll man ein Land regieren können, das allein 365 Käsesorten besitzt.“ Dieser Stoßseufzer wird General de Gaulle zugesprochen. Er könnte aber auch von jedem anderen Politiker stammen, denn nirgendwo drückt sich französische Traditionsvielfalt und Beharren auf Besonderheiten so stark aus, wie beim Essen und Trinken — konkret gesagt: Bei Wein und Käse. Kenner würden hier gleich auf einen wesentlichen Unterschied hinweisen: Für sie gibt es Käse- und französische Käse. Zwischen beiden liegen für sie Welten. „Fast ist Verderben, zur Schöpfung eines Meisterwerkes braucht es Zeit und Geduld“ so lautet die „goldene Regel“ der Käseherstellung. Sechs Monate benötigt der Comte, ein Hartkäse aus dem Jura, zur Reifung, vier Monate der Cantal (Auvergne), wenn er weich genossen werden soll. Wer aber einen harten Cantal bevorzugt, wartet bis das Salz seine Rinde wie eine goldene Flechte umhüllt. Dann ist er allerdings drei Jahre alt. Für die „Persönlichkeit“ der Käsesorten unter den Käsesorten — und dies sind tatsächlich weit mehr als die zitierten 365 — fallen freilich noch andere As-

## Käse ist in Frankreich ein Kulturgut

mandie“ a.o.c., hergestellt aus roher Milch und handgerührt, unverkennbar durch sein gelbcremig-weißes Inneres und die weiß-samtene Umhüllung. Er ist weich, aber er läuft nicht. Ein Edler unter den weichen ist auch der Brie de Melun (Ile-de-France). Dieser Adlige ist aber auf dem absteigenden Ast. Nur zwei Käsereien im Departement Seine-et-Marne stellen ihn noch her, und anderen ist es verboten, diese Marke zu benutzen. Zu den ganz edlen gehört der Roquefort. Sein eigentliches Geheimnis sind die natürlichen Keller, in denen er zur Persönlichkeit wird. Im abgelegenen Ort Roquefort-sur-Soulzon am Rande der Hochebene von Combalou, einem südlichen Ausläufer des Zentralmassivs, liegen sie mitten in einem Felsstratum. Hier sorgen lange Gesteinsspalten für die nötige Belüftung, die aber nicht zu stark sein darf, damit im feuchten Klima der Pilz namens Penicillium Roqueforti gedeiht, der den Käse langsam mit blaugrünen Adernchen durchzieht. Oben, auf den menschen-

## Unterricht im „Orgelparadies“

Der lebhaft Disput um Interpretationsnuancen einer Bachschen Fuge findet in deutsch-englischer Sprachvermengung statt. Dicht am Platz des Organisten in der St. Bavo-Kirche zu Haarlem (Niederlande) gedrängt, folgen 25 vorwiegend junge Musiker auf abenteuerlich wackligen Stühlen sitzend, mit Notenbuch und Schreibutensilien auf dem Schoß, dem temperamentvoll geführten Orgel-Unterricht von Professor Ewald Koolman. Der niederländische Musikwissenschaftler und renommierte Organist leitet einen Kurs der Sommerakademie, zu der die Stadt

Haarlem alle zwei Jahre während ihres internationalen Orgelfestivals einlädt. Die Thematik der Kurse reicht von Bach und César Franck über klassische französische, norddeutsche und alte spanische Musik bis zu Improvisationen und zeitgenössischen Organwerken. Dozenten sind solche Kapazitätäten und mehrfache Preisträger internationaler Wettbewerbe wie der Österreicher Hans Haselböck, Professor für Kirchenmusik an der Musikhochschule Wien, die britische Konzertorganisten Gillian Weir, der in Europa und Amerika als Gastdozent geschätzte Franzose Daniel

Roth und der Gründer der norddeutschen Orgelakademie und Musikwissenschaftler Harald Vogel aus der BRD. Diese Besetzung bietet den Kursanten die Chance, ihr Können vor hochkarätigen Experten zu erproben und neueste Ergebnisse der Musikforschung sowie unterschiedliche Auffassungen im Verständnis klassischer Werke kennenzulernen. Christian Hanschke, Absolvent der Fachrichtungen Kirchenmusik und Klavier an der Lübecker Musikhochschule, hebt die Kompetenz des Unterrichts hervor, der Wissensverteilung in

äußerst speziellen Bereichen ermöglicht. Die Kantorin an der Dresdner Versöhnungskirche, Marianne von Einsiedel (Orgelstudium in Weimar), ist sicher hier den höchsten Standard an Aufführungspraxis zu finden. Nach Ansicht von Professor Koolman, der mehrfach im Gewandhaus und in der Thomaskirche Leipzig, in Magdeburg, Angermünde und Alenburg gastierte, sind nicht zuletzt auch die persönlichen Kontakte in diesem internationalen Kreis von großem Wert. In diesem Jahr nehmen 96 Organisten aus 21 Ländern die Kurse wahr. Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft

Für gesunde Lebensweise

Der blaue Himmel ruft

Nicht selten können die Einwohner von Zelinograd folgendes Bild beobachten: Im blauen Himmel erscheint ein Flugzeug AN-2, macht einige Runden und „zerstreut“ unterm Himmelszelt viele bunte Fallschirme. Die Sportler sind noch nicht gelandet, da steigen in den blauen Himmel schon die wunderschönen silbernen Gleitflugzeuge. Unwillkürlich hebt man den Kopf und beobachtet gefesselt diesen geräuschlosen, grazilösen Flug. Man beneidet die tapferen Sportler, die hoch oben wie Vögel segeln. Immer wieder stieg in mir der Wunsch auf, mich mit diesen Leuten näher be-

kannt zu machen. Endlich ist es passiert. Eines Tages begab ich mich in den Zelinograder Flieger-Sportklub. Meine erste Unterhaltung fand mit dem Klubleiter Wladimir Beloussow statt. „Unser Klub wurde 1962 gegründet“, erzählte er mir. „Wir haben zwei Fachrichtungen des Flugsports, bilden Fallschirmspringer und Segelflieger aus. Viele unserer Zöglinge sind Berufsflyer geworden. 15 davon studieren an verschiedenen fliegertechnischen Offizierschulen. Flugsport ist eine Leidenschaft der Jugendlichen, deshalb besu-

chen unseren Klub hauptsächlich Oberschüler und Studenten. Auch die Sportleistungen unserer Jungen und Mädchen sind nicht schlecht. Im vorigen Jahr waren unsere Segelflieger in der Unionsmeisterschaft die besten. Zur Meisterin der Sowjetunion wurde Irina Antypowa, Studentin der landwirtschaftlichen Hochschule von Zelinograd.“ Der Trainer der Fallschirmspringer Wassilj Wolkow machte mich aber sofort mit seinen Zöglingen bekannt. Oksana Poppel hat eben die medizinische Fachschule beendet und wurde Pharmazeut. Schon seit einigen Jah-

ren beschäftigt sie sich mit Fallschirmsport und ist schon 500mal mit dem Fallschirm vom Flugzeug abgesprungen. Das ermöglichte ihr, Sportlerin der Meisterklasse zu werden. Ihre Freundin Natalja Rutz ist Studentin des zweiten Studienjahres in der pädagogischen Hochschule, hat schon 256 Fallschirmsprünge hinter sich und ist Sportlerin der ersten Leistungsklasse. Leider kam es zwischen uns nicht zu einer Unterhaltung, mit einem verlegenen Lächeln bestiegen die Mädchen die AN-2 und erhoben sich in den blauen Himmel. Hier im Klub traf ich mit Heinrich Brunner zusammen, einem erfahrenen Flieger und Fallschirmspringer, der heute im Klub als Instrukteur tätig ist. Noch als Student der landwirtschaftlichen Hochschule besuchte Heinrich den Klub, traf hier seine künftige Frau Natasa, die heute ebenfalls Instrukteur im

Fallschirmspringen ist. Die Familie Brunner hat viel zu tun — der Flugsport ist unter den Jungen und Mädchen der Neulandmetropole sehr beliebt. Besonders Erfolge erzielen da die Fallschirmspringer. Die Mannschaft der Zelinograder Sportler beteiligte sich mehrmals an verschiedenen verantwortungsvollen Wettkämpfen. Im vorigen Jahr war es das internationale Turnier in Tiraspol. Unter den Siegern waren auch Sportler aus Zelinograd — die Meister des Sports Natalia Nikolajewa und Sergej Rjasnow. Und noch ein Treffen blieb mir in Erinnerung. Im Sommer wurde hier unmittelbar am Flugplatz ein Lager für Schüler, die sich für Flugsport interessieren, gegründet. Die Jungen und Mädchen beschäftigten sich mit erfahrenen Fliegern nach einem zweijährigen Sonderprogramm und können danach eine beliebige Fliegerschule beziehen. In diesem Sommer sind 20 Schüler und Studenten in diesem Lager: Katharina Zumann, Alexander Schirmer, Antonina Taraskina, Oleg Buchmüller, um nur einige zu nennen. „Der blaue Himmel ist unsere Leidenschaft“, sagte Alexander Schirmer begeistert. „Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, wenn man mit einem Segelflugzeug in der Luft schwebt und unter sich unsere wunderschöne Erde beobachtet, mit malerischen Flüssen, Wiesen und Wäldern.“ In einigen Minuten waren meine neuen Gesprächspartner wieder hoch im Himmel und bewunderten die Schönheiten ihrer lieben Heimat.



Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Auf den Bildern: Instrukteur Heinrich Brunner; Junge Segelflieger (v. l. n. r.) Katharina Zumann, Alexander Schirmer, Antonina Taraskina vor dem Flug; Studentin der Pädagogischen Hochschule, Fallschirmspringerin der ersten Leistungsklasse Natalja Rutz. Fotos: Gennadi Morosow Gebiet Zelinograd

Unser Volkslied Kein schöner Land



- 1. Kein schöner Land in dieser Zeit als hier das un-sre, weit und breit, wo wir uns finden den wohl un-ter Lin-den zur A-bend-zeit. A-bend-zeit.
- 2. Da haben wir so manche Stund Gessen da in froher Rund, / Und taten singen, Die Lieder klingen im Eichengrund! /
- 3. Daß wir uns hier in diesem Tal Noch treffen soviel hundertmal, / Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad: /

Kulturmosaik

Im Kreise der Lieben...

Das Deutsche Theater beendete seine Tournee im Gebiet Pawlodar, wo es erfolgreich in einer Reihe von deutschen Dörfern und am 8. Juli im Kulturpalast des Traktorenwerks der Gebietstadt auftrat. Besonders warm nahmen die Zuschauer die Dramen „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ und „Menschen und Schicksale“ und Viktor Heinz sowie die Bühnenstücke „Hab oft im Kreise der Lieben“ von Irene Langemann und „Volksfest“ von Peter Warkentin auf.

Gebiet Pawlodar beteiligte sich das Theater in einigen Rayons an den Tagen der deutschen Kultur und an Volksfesten.

Fest des Buches

Zum zehnten Mal wurde in diesem Jahr in Karaganda von der Gesellschaft „Kniga“ und dem Gebietsbuchhandel sowie vom Gebietskommunikations- und Gebietskomitee für Kultur ein Fest des Buches veranstaltet. Das Programm des Festes war wohl-durchdacht, interessant und mannigfaltig. Der Erlös vom Buchhandel war anderthalbmal höher als im vorigen Jahr. Ähnliche Feste gab es auch in Abal und Temirtau.

Neue Zeitungen in Moskau

Das Präsidium des Moskauer Stadtsowjets hat beschlossen, zwei Tageszeitungen zu gründen. Sie heißen „Kuranti“ (Türmhüter) und „Nesawissimaja Gaseta“ (Unabhängige Zeitung). Diese Maßnahme erfolgte, weil die bestehende Struktur der Ausgaben, die das Leben der Hauptstadt beleuchten, nicht den Erfordernissen des Tages entspricht. „Nötig sind neue Ausgaben — sowohl ihrem Wesen als auch ihrem Genre nach“, sagte der Vorsitzende der Kommission des Moskauer Stadtsowjets für Freiheit des Wortes, Massenmedien und Angelegenheiten der gesellschaftlichen Organisationen, O. Orlow. „Beide Zeitungen werden nicht Organe des Moskauer

Stadtsowjets in dem Sinne sein, wie wir es bisher verstanden. Der Moskauer Stadtsowjet ist lediglich ihr Gründer, und die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Redaktionen und dem Gründer werden im Statut dieser Ausgaben festgelegt, wie es auch im Gesetz der UdSSR über die Presse und die anderen Massenmedien vorgesehen ist.“ Neben den Zeitungen wird auch die Rundfunkstation „Echo Moskwy“ (Echo Moskaus) geschaffen. Ihre Gründer sind gemeinsam mit dem Moskauer Stadtsowjet die Assoziation „Radio“, das Journal „Ogonjok“ und die Fakultät für Journalistik der Moskauer Staatlichen Universität. (TASS)

Auf den Spuren von Marco Polo

Zu einer mehrmonatigen Reise auf den Spuren des legendären venezianischen Kaufmanns Marco Polo (1254 — um 1324) brach in Hongkong der britische Physiker Wayne Moran mit einer nachgebauten chinesischen Dschunke auf. Moran wird von seiner Frau, drei Kindern und einer dreizehnköpfigen Mannschaft begleitet. Die Expedition will dem Weg folgen, den Marco Polo, der sich lange Zeit in China aufhielt, auf seiner Heimreise nach Italien benutzte. Erstes Ziel ist Shanghai. Nach dem Besuch

weiterer chinesischer Häfen soll es im September wieder nach Hongkong zurückgehen, um über Malaysia, Sri Lanka, Iran, Saudi-Arabien, Ägypten und Griechenland nach Italien zu fahren. Der Bau der 23 Meter langen und 75 Tonnen schweren Dschunke dauerte fünf Jahre. Das Schiff wurde nach historischen Dokumenten und Beschreibungen gebaut. Getauft wurde es auf den Namen „Cocacchin“, einer mongolischen Prinzessin, die Marco Polo nach Persien begleitete. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Erlesener Genuß

Ich nehme meinen Balzac, stopfe mir ein Kissen unter den Kopf und mache es mir im Liegestuhl gemütlich. „Mensch“, hatte mir ein Kollege gesagt, „deine neue Wohnung hat 'n Balkon? Bist du ein Glückspliz? Es gibt nicht Schöneres, als sonntags früh ein Buch zu nehmen und auf dem Balkon in aller Ruhe zu schmökern!“ Seit drei Tagen freue ich mich nun darauf, endlich meinen Balzac in aller Ruhe weiterlesen zu können. Also denn. „Für religiös erzogene, unwissende und reine Junge Mädchen ist alles Liebe, sobald sie ihren Fuß in die zauberischen Gefilde der Liebe setzen. Dort wandeln sie, umgeben von dem himmlischen Licht, das ihre Seele ausstrahlt und dessen Schimmer auf den Geliebten fällt; sie schmücken ihn mit den glühenden Farben ihres eigenen Gefühls und leihen ihm ihre schönen Gedanken.“ „Willst du noch ein Kissen haben?“ ruft meine Frau. „Nein.“ „Die Irrtümer der Frauen rufen fast immer von ihrem Glauben an das Gute oder von ihrem Vertrauen auf das Wahre her.“ Am Bein krabbelte etwas. Es ist eine Mücke. Ich nehme das Buch und schlage nach ihr. Ein Vogel beginnt zu singen. Was ist es nur für einer? Früher

hat man das mal ganz genau gewußt. Ein Hund bellt. Diese verdammten Köter! „Aber was es nicht unmöglich, daß dieses unschuldige Mädchen die Kälte empfand, die in dem Briefe zum Ausdruck kam?“ In Eugenies Herzen klangen die Worte — „Hier ist der Berliner Rundfunk. Sie hören unsere Sendung, Sonntagmorgen ohne Sorgen!“ Können die da oben ihr Radio nicht leiser stellen? „... klangen die Worte, Meine liebe Annette, meine Geliebte, wie die schönste Sprache der Liebe und umschmeichelten ihre Seele.“ Eine Wespe brummt. Ich packe das Buch, aber sie entfernt sich. Im Keller beginnt jemand Holz zu hacken. Im Baum sind zwei Vögel in Streit geraten. „... umschmeichelten ihre Seele, wie in ihrer Kindheit die göttlichen Klänge der Orgel ihr Ohr umschmeichelten.“ An der Ecke quetscht die Straßenbahn. Wie lange ist das eigentlich her, daß sich die Leser über dieses Quetschen in der Zeitung beschwert haben? Die Sonne kommt herum, und ich muß meinen Liegestuhl etwas weiter nach rechts schieben. „Sie sind ein Kind, Charles“, sagte sie zu ihm. „Ich werde viel

Mühe haben, Sie die Welt kennen zu lehren.“ „Kannst du mir nicht mal das Einweckglas aufmachen, Edmund?“ Die Frau nebenan sagt es zu ihrem Mann, der auch auf dem Balkon sitzt. Er murmelt etwas, dann hört man, wie ein Stuhl gedrückt wird. Der Jemand im Keller hat aufgehört, Holz zu hacken. „Sie haben Herr de Lupeaux schlecht behandelt. Ich weiß wohl, daß er ein nicht ganz ehrenhafter Mann ist; aber wissen Sie, was Madam Campan zu uns sagte?“ „Sieben — acht — neun — zehnt! Achtung! Ich komme!“ Auf dem Hof spielen Kinder Versteck. Von irgendwoher kommt Bratenduft. Rouladen offenbar. Möchte man wissen, wo die hier haben. Es gab doch schon lange kein Rindfleisch. „Kinder“, sagt sie, solange ein Mann im Ministerium sitzt, betet man ihn an! Er ist eine Art Gott, und das Leben ist eine Kette von Verflechtungen.“ Die Mücke ist wieder da. Ich schlage nach ihr. Dabei verrutscht mein Kopfkissen. Ich stehe auf, um es in Ordnung zu bringen. Ich lege mich wieder hin und lese weiter. Aber wenn Eugenie — Es klingelt an unserer Tür. Meine Frau kommt und fragt, ob ich Geld wechseln könne, der

Mann von der Versicherung sei da. Ich kann nicht. „... noch so klug wäre, ein für sie verhängnisvoller Zufall ließ sie die letzten Ausbrüche echten Gefühls erleben.“ „Ihr sollt keine Nelken klauen!“ schreit eine Mutter zu den Kindern hinunter. Ein Windstoß fegt mein Lesezeichen hinweg. Soll es liegenbleiben. „... echten Gefühls... echten Gefühls... wo war das nur? Ach hier —“ echten Gefühls erleben, das in diesem jungen Herzen war, ließ sie sozusagen die letzten Atemzüge des Gewissens vernehmen.“ Ein kleiner Käfer setzt sich auf das Buch. Ich blase ihn fort und denke für Sekunden, damit nicht recht gehandelt zu haben. Das Gewissen. Ein Flugzeug braust über meinen Balkon hinweg. „Aber Sie wollen doch nicht abliehen?“ fragte Eugenie, deren Herzklopfen das tiefe Schwelgen erfüllte. Es tröfelt vom oberen Balkon herab. Da werden offenbar Blumen begossen. Der Liegestuhl knarrt. Ob man Liegestühle auch ölen kann? „Viele Menschen überlassen sich den süßen Versprechungen des äußeren Scheins.“ Sie sind noch voll der jugendlichen Illusionen des Lebens.“ Peng! Der Deckel knallt auf den Müllkasten im Hof. Jemand hat einen Mülleimer entleert. Ich klappe meinen Balzac zu und beschließe, ihn morgens in der S-Bahn weiterzulesen. „Aus Eulenspiegels neue Vortragsbücher“

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Süßen und drüben Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten Von August Lonsinger

Anfangs schaute er rechts und links, staunte über all die schönen Sachen, die da in den Schaufenstern ausgestellt waren und dachte bei sich: wozu man nur solche feine Sachen brauchen kann, sie werden ja bei der ersten Berührung zerbrechen, zerreiben. Jetzt aber wurde seine Aufmerksamkeit mehr und mehr dem Verkehr auf den Straßen zugeleitet. Ein Laut der Verwunderung nach dem anderen kam über seine Lippen: da rauscht die elektrische Straßenbahn vorbei, dort kommt ein mächtiger Omnibus angerollt; hier rast eine Kutsche mit einem prachtvollen Zweigespann die Straße entlang, dort sprengt keck ein Offizier auf stolzem Rappen vorüber.

Als Horn an die andere Straßenecke gelangen wollte, verging ihm fast Hören und Sehen; gleichzeitig erschallt ein „Trara, ra, trara, ra, ra“ (Hornsignal, von einem Automobil) und ein „Kling... ling... ling“ von der anderen Seite... Er weiß nicht, was er nun machen soll; läuft er rechts, so wird er vom „Waga ohne Sait“ überfahren, geht er links, so rennt ihm gewiß der Mann mit dem „Tretwaga“ (Zweirad) an; das letztere schien ihm doch nicht so gefährlich und er entschloß sich kurz, links auszuweichen. Der Mann mit dem „Tretwaga“ hielt mit einem kurzen „Tö-pell“ inne und fuhr langsam durchs Gedränge weiter. „Gott sei Dank!“ dachte Horn, „das war vorbei, wär ich vor schon an dr Ecki!“

Da fühlte er sich plötzlich am Kragen gefaßt und etwas unsanft vorwärtsgehoben. „Was steht er hier, reißt sein Maul auf und hengt den Straßenverkehr, eile er sich, daß er über die Straße kommt, sonst mache ich ihm Beine...“ Als Horn freie Bahn vor sich sah, ließ er sich dazu nicht zweimal auffordern; mit einem kurzem Sprung war er auf dem Trottoir und atmete erleichtert auf; der Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Er holte seine Pfeife heraus und stopfte sie gemächlich, wobei er das Haupt hin und her wiegte. Eben hatte er das Zündholz angezündet und tat den ersten Zug, indem er sich langsam um die Ecke bewegte, da bekam er auch schon einen derben Stoß; die Pfeife kam ganz bedenklich ins Schwanken. „Träumt er hier oder hat er etwas zu tief in den Bierkrug geschaut, daß er nicht weiß, daß man sich immer an der rechten Seite des Trottoirs halten muß!“ Horn schaute den also Redenden an. Es war ein strammer

Junge, mit einem Bündel Schuhwerk beladen. Dort ging derselbe auch schon weiter und piff sorgenlos eine Volksweise vor sich hin.

„Ach du Rotznas“, dachte Horn, „hätt der mir gleichwohl die Peif aus'm Maul gschlaga. Soll dich jo...“ Er gab jetzt doch etwas besser acht und hielt sich auch immer stets an die rechte Seite des Trottoirs... Eine Zeitlang kam er auch so ziemlich ungeschoren vorwärts, aber plötzlich blieb er erschrocken stehen.

„Wann nor! Was der Teilweil ei do komt jo aa“ Weibsmensch uf'm Gaul gritt! do noch aani, ach Herr Jel no wann die ewer rumerfalla...“ Das kam ihm so komisch vor, daß er anfang laut zu lachen. Aber sein Staunen ging geradezu in Entsetzen über, als eine Dame in rasendem Tempo vorbeiradete.

„No jetzt fällt sie!... jetzt!... allweil... sie fährt um die Ecke, der Tretwagen leit ganz uf dr Seitt! no, wann sie fällt un uf dr Mitte Gabt!“

„Bomben und Granaten!“ (so wurde er plötzlich in seinen Gedanken unterbrochen) Jetzt hab ich meinen Korb fast fallen lassen über diesen Menschen, pflanzt der sich gerade auf dem Trottoir auf, reißt die Augen auf, steht und hört nicht und macht dazu ein Gesicht!... von welchem Planeten stammen sie denn? „Ich stamm net von Planet, ich komm von Rußland!“ meinte Horn etwas kleinlaut.

„Ha, ha, ha, das hab ich mir doch gleich gedacht, daß es ein Russe oder so etwas Ähnliches sei!“

Da unterbrach ihn Horn etwas unwirsch: „Ich bin kaan Ruß, ich bin n Deutsche...“ „So!“ meinte der Bäckerjunge (denn ein solcher war es, das konnte man an dem Inhalt des Korbes sehen) etwas ungläubig: „nun, ich habe keine Zeit mit Ihnen da zu reden!“

Und fort war er, wie von der größten Ungeduld gejagt. „Jetzt war es Horn denn doch müde und wünschte, er wäre deheim (wie er sein von ihm seit gestern abend bewohntes Zimmer bei sich nannte) geblieben. Er war fast ängstlich geworden und gab sich nun die redlichste Mühe, kein Ärgernis mehr weiter zu erzeugen.

Die Sonne war schon hoch gestiegen, als er einen großen Park erblickte, dessen schattenreiche Bäume zur Ruhe einluden. Er sah, wie viele Menschen durch das offene Tor ein- und ausgingen und beschloß, sich im Garten auszurufen und den Imbiß, den ihm sein „Alti“ auf alle Fälle mitgegeben hatte, zu sich zu nehmen. Er trat ein. Ei wie es hier schön

war: mächtige Bäume mit dichten regelrecht zugeschnittenen Kronen; grüne Matten schienen zu einem Mittagsschlafchen einzuladen. Horn ließ sich gemächlich im Schatten eines Baumes auf das Gras nieder, zog sein Stück Wurst hervor und begann behaglich zu schmausen. Wie das s' mundete in einer solchen Umgebung. Jetzt zog er seine Pfeife hervor und wollte zum Nachtisch einige „Züge machen...“ Da, plötzlich ertönte dicht hinter ihm eine rauhe Stimme: „Sie sind um 2 Mark bestraft!“

Horn war wie aus den Wolken gefallen, war er sich doch keiner Missetat bewußt. Er war sprachlos vor Schreck und schaute den Gartenwächter (denm mit einem solchen hatte er es zu tun) fragend an.

„Der Rasen darf, bei 2 Mark Strafe, nicht betreten werden.“ Jetzt begriff Horn, worum es sich handelte und meinte endlich: „Ja, was macht dann des schöne Gras und die schattige Bäm?“ „Mein Herr, da hätte ich viel zu tun, wenn ich das jedem erklären wollte: der Nutzen von Baumanlagen inmitten der Ortschaften ist einem jeden Schulbuben zur Genüge bekannt. Bitte 2 Mark zu zahlen, sonst muß ich Sie der Administration überliefern.“

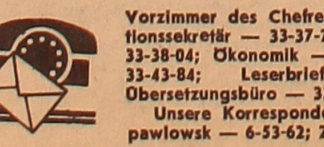
Das schreckliche Wort „Administration“ flöste Horn, da es für ihn etwas Geheimnisvolles in sich schloß, Grauen ein; rasch griff er in die Tasche und zahlte das Verlangte.

Mit eiligen Schritten rannte er nun durch die Alleen, bis er endlich ein trautes Plätzchen gefunden hatte, wo bequeme Gartenstühle umherstanden. Er schaute dieselben zwar etwas mißtrauisch an, doch als er sich überzeugt hatte, daß sie das Gras keineswegs schädigen, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sich auf einem derselben niederzulassen. Behaglich biltes er den Rauch in die Höhe und dachte bei sich: Wie sich's die Menscha doch kumod macha; Stühl steha im Gartun ra, daß mer sich schee setza kann; s wunder mich nor, daß kaani g'stohla weral bei uns wäire sie bald verbrocha und fortgeschleppt...“

Angenehm strömte der Duft von einem nicht weit entfernten Blumenbeete her und verstärkte das Behagen unseres Auswanderers. Es überkam ihn unwillkürlich die Regung, die Blumen näher zu betrachten, denn sie schimmerten in den lieblichen Farben von weitem.

Er erhob sich, blieb aber ganz überrascht stehen, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, eine Frauengestalt vor ihm auftauchte. (Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift: Kwaszkaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОНДШАФТ» ИНДЕКС 6514

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4